

# DIE EURYTHMIE-AUSBILDUNG ALS GRUNDLAGE DER HEILEURYTHMIE-AUSBILDUNG UND DIE ÄRZTLICHE VERANTWORTUNG

Eine kurz gefasste Orientierung

Als Rudolf Steiner im Frühjahr 1921 - im Zusammenhang mit dem zweiten Ärztekurs, in den sieben Vorträgen zur Heileurythmie - die neue ärztliche Therapieform als die „Heileurythmie“ veranlagte, sowie in einem Vortrag vor Ärzten, Herbst 1922, gab er klare Hinweise auf das Verhältnis der zu dieser Zeit im 10. Jahr bestehenden Eurythmie zu der neuen Heileurythmie.

In dem 1. Vortrag zur Heileurythmie, 12. April 1921, geht Rudolf Steiner auf die bereits etablierte Eurythmie an Waldorfschulen ein. Die I-A-O-Übung für Kinder beispielsweise solle nicht, wie die Kunsteurythmie und Eurythmie, die aus pädagogisch-didaktischen Gründen sonst getrieben werde, „klassenmäßig“ betrieben werden. Vielmehr sollten diejenigen Kinder, die hinsichtlich eines gewissen Nicht-Zusammenstimmens der drei Glieder ihrer Wesenheit auffallen, aus den Klassen herausgeholt werden, um solche Übungen, die man bei ihnen für nötig erachtet, mit ihnen durchzumachen. So sei vorzugehen, wenn man an seiner Schule tatsächlich hygienische Eurythmie, therapeutische Eurythmie treiben wolle. - Dass nun die therapeutische Eurythmie bzw. Heileurythmie von ihm von Anfang an nicht angesehen wurde als etwas, das gänzlich unabhängig, parallel zur Eurythmie bestehen sollte, sondern in einem organisch abhängigen Verhältnis zu dieser, verdeutlichte Rudolf Steiner, indem er sie als „Metamorphose des gewöhnlichen Eurythmischen“ bezeichnete:

„Aber schon das, nicht wahr, bringt uns eigentlich im Grunde genommen auf den Weg, der in seiner weiteren Verfolgung dazu führen soll, dass wir hier bestimmte Bewegungen, die nur Metamorphosen sind des gewöhnlichen Eurythmischen, studieren werden und in ihrer Wirkung auf die menschliche Organisation verfolgen.“ (GA 315, 1981, 20)

Es versteht sich von selbst, dass diese Metamorphosen von demjenigen, der professionell die Heileurythmie treibt, immer aufs Neue, jeweils individuell, in Eigenleistung vollzogen werden müssen, indem er sich zum Heileurythmisten ausbilden lässt und qualifiziert. Und dies wiederum setzt voraus, dass ihm das Eurythmische als solches qualifiziert, d.h. auf der Grundlage einer geeigneten Berufsausbildung, zur Verfügung steht. Auch für das „gewöhnliche Eurythmische“ intendierte Rudolf Steiner übrigens, April 1924, dass für diejenigen, die „wirklich ausgebildet worden sind“, Diplome eingeführt werden sollten (GA 277a, 1965, 143). - Die „Metamorphosen des gewöhnlichen Eurythmischen“ bilden dann im Sinne der obigen Worte den Inhalt des vorliegenden Heileurythmie-Kurses.

In dem Ärzte-Vortrag zur Heileurythmie, den Rudolf Steiner eineinhalb Jahre nach Durchführung des Heileurythmie-Kurses hielt, gab er weitere Hinweise auf das Verhältnis der Eurythmie zur Heileurythmie, die besagen, dass Letztere auf der Ersteren systematisch aufbaut. Die allgemeine oder „gewöhnliche“ und künstlerische Eurythmie besteht darin, dass derjenige, der sie ausführt, ganz hingeeben sein soll „... an dasjenige, was an künstlerischer Gestaltung des Lautlichen möglich ist“:

„Da man ja selbstverständlich bei der künstlerischen Eurythmie folgt jener Gestaltung, welche auch die Sprache hat, so ist der Mensch, indem er künstlerisch-eurythmisch tätig ist, an die Außenwelt hingeeben. Und wie man ja auch im Worte an einem A nicht hält, an einem L nicht hält, sondern die Dinge vorübergehen, so haben wir es bei dieser künstlerischen Eurythmie zu tun mit etwas, was durchaus innerhalb des normal funktionierenden menschlichen Organismus sich abspielen kann.“ (GA 315, 1981, 101)

Die Betonung des lauteurythmischen Elements ist vor dem Hintergrund der Tatsache zu bewerten, dass der Kurs zur Toneurythmie erst 1924 gehalten wurde. - Dasjenige, was sich im „normal funktionierenden menschlichen Organismus“ abspielt, steht wiederum in einem charakteristischen Verhältnis zu dem, was im Falle eines anzustrebenden Heilprozesses zu berücksichtigen ist:

„Was nun die Heileurythmie betrifft, so ist gewissermaßen dasjenige, was bei der künstlerischen Eurythmie in der Hingabe lebt an Lautgestaltung, Wortgestaltung, Satzgestaltung, nach innen reflektiert. Es ist schon dadurch nach innen reflektiert, dass bei der Heileurythmie, sagen wir, ein Laut A oftmals hintereinander wiederholt werden muss. Dadurch geschieht etwas ganz anderes, als wenn ich vom Laut A übergehe zu einem I oder dergleichen in künstlerischer Darstellung. Nun handelt es sich darum, hineinzuschauen in den eigentlichen Heilprozess, der bei der Eurythmie stattfinden kann.“ (GA 315, 1981, 102)

Während Rudolf Steiner in dem zitierten Vortrag sehr ausführlich aufzeigt, was es mit der Hingabe „an die Außenwelt“ im Falle der künstlerischen Eurythmie im Einzelnen auf sich hat, bleibt es mit Blick auf die Heileurythmie zunächst bei dem Hinweis, dass hier diese Hingabe „nach innen reflektiert“ werden sollte. Darin liegt eine Erkenntnisaufgabe. (Die Hingabe werde „schon dadurch nach innen reflektiert“, dass Laute oftmals wiederholt werden müssen. Das aber bedeutet, dass dieses Nach-innen-Reflektieren auch in anderer Art und Weise erfolgen kann als nur durch die bloße Wiederholung.) Eine mögliche Blickrichtung hinsichtlich des Nach-innen-Reflektierens kann sich dabei orientieren an den Wirkungsweisen der verschiedenen Ätherarten. Denn die künstlerisch-eurythmische Hingabe an die Außenwelt korrespondiert eher mit den Wirkungen des Wärme- und des Lichtäthers; die heileurythmische Hingabe, die „nach innen“ zu reflektieren ist, korrespondiert eher mit den Wirkungen des chemischen Äthers oder Klangäthers und des Lebens- oder Sinnäthers. Dies wäre anhand der weiteren Ausführungen dieses Vortrages und darüber

hinaus vor erweitertem anthroposophisch-menschenkundlichen Hintergrund detailliert zu untersuchen.

Wie im Falle der oben benannten Notwendigkeit einer Metamorphose des gewöhnlichen Eurythmischen lässt sich aber auch das zuletzt geforderte Nach-innen-Reflektieren sinnvoll nur dann verstehen, wenn dasjenige, was da reflektiert werden soll, dem Ausführenden zuvor bereits als eine ausgebildete Qualität zur Verfügung steht: die qualifizierte Möglichkeit und Fertigkeit der künstlerisch-eurythmischen Hingabe an die Außenwelt; d.h. wenn der heileurythmischen Ausbildung das allgemeine Eurythmiestudium vorausging.

Was den Unterschied in der Arbeit, einmal mit ausgebildeten Eurythmisten, einmal mit eurythmischen Laien, anbetrifft, so ist zu bemerken, dass qualifizierte Eurythmisten dann, wenn sie mit eurythmischen Gestaltungsaufgaben konfrontiert werden, im Allgemeinen in der Lage sind, vom Seelisch-Geistigen aus den eigenen ätherischen Bewegungsansatz so zu ergreifen, dass dieser deutlich die nachfolgende, physisch erscheinende Bewegung, Haltung, Gebärde bestimmt. Dies geht vor sich, indem die geschulten Eurythmisten den physischen Leib gleichsam in die ätherische Bewegung „hineingleiten“ lassen; d.h. dass sie in der Lage sind den physischen Leib zu bewegen als wäre es der ätherische. Dies gilt auch, wenn der Übleiter einen Gestaltungsvorschlag demonstriert, der von den übenden Eurythmisten zunächst nur „nachahmend“ aufgegriffen wird. Entsprechendes stellt sich in der Arbeit mit eurythmischen Laien grundsätzlich anders dar; denn sie ahmen den Gestaltungsvorschlag in der Regel - langjährige Erfahrung belegt dies - in der Weise nach, dass sie das demonstrierte physisch erscheinende Bewegungsbild zunächst physisch zu imitieren suchen. Der qualifizierte Übleiter hat hier die Aufgabe, das seelisch-geistige Erleben der übenden Laien so anzuregen, dass sie schließlich über das Ätherische die Verbindung auch zur eigenen physischen Bewegung herstellen können, d.h. dass sie so Bewegung, Haltung, Gebärde ätherisch anreichern können.

Ein vergleichbares seelisch-geistiges Aufschließen z.B. von Lautgestaltungen hat auch der Heileurythmist dem ihm sich anvertrauenden Patienten zu ermöglichen, damit dieser - durch Anregung „von oben“, vom Seelisch-Geistigen aus - seinen Bewegungsansatz ätherisch anreichern könne.

Ein eurythmisch nicht qualifizierter, so genannter „Heileurythmist“ könnte im Therapieverlauf nur Bewegungsansätze „von unten“ vermitteln, d.h. solche, die sich nur auf dem Wege darstellen, dass physisch Demonstriertes physisch imitiert wird. Dies würde etwas eher Gymnastisches und eine eklatante Veräußerlichung des von Rudolf Steiner mit der Eurythmie Intendierten bedeuten.

Tatjana Kisseleff gegenüber sprach Rudolf Steiner von einer großen Gefahr, die der Eurythmie drohe: von der Gefahr der Veräußerlichung. Er sagte zu ihr: „Wenn Sie die Eurythmie hier [in Dornach] übernehmen, so habe ich die Gewissheit, dass die Eurythmie vor der Seelenlosigkeit bewahrt wird; denn ihr drohen große Gefahren, besonders die der

Veräußerlichung.“ (Zit. nach: Martina Maria Sam, *Eurythmie. Entstehungsgeschichte und Porträts ihrer Pioniere*. Dornach 2014.)

Die bedeutende Aufgabe, zu erschließen, wie die Eurythmie immer wieder aufs Neue in ihrer seelisch-geistigen Dimension lebendig ergriffen werden soll, damit das Ätherische so wirksam wird, dass schließlich auch Bewegung, Haltung, Gebärde im Physischen nach der Gesetzmäßigkeit des Ätherischen erscheinen können, hat Rudolf Steiner mehrfach konkretisiert. Diese Aufgabe ist eine solche, die sich insbesondere mit Blick auf das Eurythmiestudium stellt. Von den hier - und nachfolgend - aufgezeigten Qualitäten darf auch eine Heileurythmie nicht abgelöst werden. Deshalb nun eine Auswahl von drei Zitaten aus aufgezeichneten Darlegungen Rudolf Steiners zur Eurythmie und Heileurythmie:

Im 6. Vortrag des Heileurythmie-Kurses geht es Rudolf Steiner um die Bewegungen des Ätherleibes, die dieser beim Schlafenden, aber insbesondere auch bei demjenigen ausführt, der intensiv z.B. einer sprachlichen Rezitation zuhört. Diese Bewegungen bieten das Urbild gleichsam der eurythmischen Bewegungen. Dazu heißt es in der Ansprache an die Ärzteschaft: „Diese Bewegungen [die Schlafbewegungen des Ätherleibes und insbesondere die verstärkten Schlafbewegungen des Ätherleibes, die beim Zuhören auftreten], die studiert man, und man lässt sie nun vom physischen Leibe ausführen, das heißt, man lässt den physischen Leib in alle die Ätherbewegungen hineingleiten, die man auf die eben angegebene Weise studiert hat. So dass man also in der Eurythmie dasjenige ausführt, was der Mensch beim Zuhören mit seinem Ätherleibe fortwährend ausführt.“ (GA 315, 1981, 73)

In der Eurythmieansprache vom 16. Juni 1923 thematisiert Rudolf Steiner den Sprachgenius und den ätherischen Bildekräfteleib des Menschen. Und er führt aus, dass im Sprechen ein „dichteres Begreifen“ vorliegt und dass so das Denken zum Fühlen heruntergeleitet wird. Dazu werde aber der ätherische Bildekräfteleib tendenziell aus dem Körperlichen herausgezogen. Anders sei es in der Eurythmie, die es ermöglichen soll, den physischen Leib zu bewegen, wie es den Gesetzen des Ätherleibes entspricht: „Die Eurythmie geht den umgekehrten Weg. Sie fragt jetzt nicht nach abstrakten Gedanken, aber nach dem Gefühl: Wie begreift man die Dinge? Wie begreift man namentlich dasjenige, was richtig künstlerisch erfasst wird? - Und sie schiebt wiederum zurück die Gebärde des ätherischen Leibes in den physischen Leib. Lässt das ausführen, was im feinen gefühls- und willensmäßigen künstlerischen Begreifen, wie es der Dichter auch hat, wenn er sein Gedicht formt, wie es im Musikalischen ist, lässt das, was im seelischen Tun liegt, wiederum hinunterfallen in leibliche Bewegungen, so dass dann der physische Leib sich so bewegt, wie das eigentlich dem Ätherleib naturgemäß ist, sich zu bewegen. - Dadurch bekommen wir den Gang, der gemacht wird vom seelischen Erleben, vom Begreifen zum Sprechen; den machen wir um ein Stück weiter. Wir gehen noch tiefer in unsere Leiblichkeit hinein als beim Sprechen; wir gehen von den luftförmigen Dingen zu den festen, halbfesten, kurz, zu demjenigen im Leibe über, was dann die organische Grundlage ist für die äußeren Bewegungen. - Dadurch aber, dass nicht ein

Zweck dieser äußeren Bewegungen da ist, kommen gerade die Gebärden, die also aus dem Ätherleib herausgeholt werden, in der Eurythmie zutage. Dadurch wird in einem hohen Grade der Mensch frei im inneren Sinne.“ (GA 277, 1980, 344/45)

Eine weitere Verdeutlichung des Gemeinten liefert Rudolf Steiner am 30. April 1924 im Verlauf der Konferenz mit den Lehrerinnen und Dozenten der damaligen Stuttgarter Eurythmie-Ausbildung. Auch hier wird das Verhältnis des physischen zum ätherischen Leib eindrücklich charakterisiert. Er geht aus von der Frage nach der Stellung des Faches „Allgemeine Anthroposophie“ im Verlauf des Eurythmiestudiums, in dem man gut vom physischen Leib ausgehen könne: „Man nimmt den physischen Leib durch, zeigt, dass durch die Eurythmie eigentlich bis zu einem hohen Grade die Bewegungen des Ätherleibes anstelle des physischen Leibes treten, so dass die eigenen Gesetze des Physischen aufhören, so dass der Ätherleib unmittelbar in der physischen Welt auf dem physischen Plan wirkt, sonst wirkt er hinter dem physischen Plan. Aber das geht dann weiter. Da kann man zeigen: der physische Leib tritt in den Hintergrund, wird nur mitgezogen, der Ätherleib bewegt sich so, dass er in der physischen Welt ist. Der Astralleib wird das, was der Ätherleib sonst ist, geht in die Ich-Organisation hinüber, so dass wir den Menschen drinnen stehen haben in einer höheren Welt schon. Wird der physische Leib mitgezogen, so kommt er hinaus über die physischen Gesetze. Wenn der Mensch sich im Übermenschlichen bewegt, sind nicht mehr die Gesetze der physischen Welt maßgebend.“ (GA 277a, 1965, 141/42)

Es müsste einleuchtend erscheinen, dass da, wo die Eurythmie heilend, therapeutisch, eben als Heileurythmie zum Einsatz kommen soll, diese subtilen und zugleich komplexen Verhältnisse zwischen den am Eurythmisieren beteiligten Wesensgliedern - insbesondere die ätherische Organisation betreffend - erst recht bedeutsam sind und umso weniger vernachlässigt werden dürfen. Ist doch vor allem der menschliche Ätherleib der Träger der Kräfte der Gesundheit und des Gesundens. Umso mehr wird man für die Qualifikation zum Heileurythmisten das abgeschlossene Eurythmiestudium zu fordern haben. - Es kann eingesetzt werden, dass der bewusste Umgang mit den aufgezeigten Prozessen, wie sie sich zwischen dem Seelisch-Geistigen, dem Ätherischen und dem Physischen abspielen, sich auch bei ausgebildeten Eurythmisten oftmals nur in bescheidenem Umfang darstellt. Doch kann dies kein triftiger Grund dafür sein, warum die Bemühung in derselben Richtung aus dem Bereich der Anforderungen an den Heileurythmisten herausgenommen werden sollte.

Rudolf Steiner veranlagte die Heileurythmie - im Rahmen des zweiten Ärztekurses - als eine zunächst ärztliche Therapieform. Wenn sie nicht vom Arzt selbst ausgeübt würde, so solle dies „wenigsten im innigsten Einklang mit dem Arzt“ geschehen. Zugleich aber sollten die anthroposophischen Ärzte zur Heileurythmie ein Verhältnis pflegen, vergleichbar dem Verhältnis zur Geisteswissenschaft als solcher. In dem bereits zitierten Vortrag, Oktober 1922, heißt es:

„Nun handelt es sich darum, hineinzuschauen in den eigentlichen Heilprozess, der bei der Eurythmie stattfinden kann. Da möchte ich nicht vermeiden, eine gewisse Besorgnis

auszusprechen, die eigentlich nahe liegt gegenüber solchen Dingen. Solcher Dinge bemächtigen sich sehr leicht Laien und Dilettanten. Ich habe aber vom Anfang an betont, dass Heileurythmie eigentlich ausgeübt werden soll vom Arzte oder der Ärztin selbst, oder wenigstens im innigsten Einklang mit dem Arzte nur vollzogen werden darf. Das aus dem Grunde, weil auch solche Ausläufer, möchte ich sagen, desjenigen, was Geisteswissenschaft in Bezug auf Medizin will, weil auch solche Ausläufer so betrachtet werden müssen wie die ganze Stellung der Geisteswissenschaft zur Medizin.“ (GA 315, 1981, 102)

Die Heileurythmie wurde entschieden der Ärzteschaft in die Obhut gegeben - insbesondere wohl auch mit Blick auf die Wissenschaftlichkeit der Medizin und die mit ihr verbundene sachliche Nüchternheit, die stets wesentliche Grundlagen für das Wirken des anthroposophischen Arztes zu bilden haben. Die Ärzte würden dafür die Heileurythmie „immer haben können“, wenn sie sie sich in „ernster“, „übender Arbeit“ aneigneten. Durch den Anschluss an die Wissenschaftlichkeit der Medizin schien Rudolf Steiner zugleich der Heileurythmie einen Schutzraum bilden zu wollen gegenüber der Gefahr des Dilettantismus oder der möglichen fanatischen Entgleisung:

„Sie sehen, es handelt sich auch da wirklich nicht darum, dass man etwa ein Universalheilmittel hat fabrizieren wollen, das man in einem halben Tag sich aneignen kann; sondern es handelt sich darum, dass auch die Heileurythmie in ernster Arbeit erworben werden muss, und sogar ist da notwendig, dass sie in übender Arbeit erworben wird. Denn fast jedes Mal, wenn man aus seinen Heilinstinkten heraus ein bisschen wird angewendet haben die heileurythmischen Übungen, wird man die Sache besser können. Es ist durchaus so: im Üben wird man gerade in der Heileurythmie ganz besonders gut vorwärts kommen.“ (GA 315, 1981, 113) - Und:

„Nun, ich wollte Ihnen diese, ich möchte sagen, mehr theoretische Auseinandersetzung über die Heileurythmie geben, weil ja alles andere, soweit wie die Heileurythmie heute ist, damals in Dornach gegeben worden ist, und von unseren ärztlichen Freunden weitergegeben wird, so dass Sie sie immer haben können, und weil ich eben wollte, dass Sie gerade den ganzen physiologischen und therapeutischen Sinn der Heileurythmie auch einsehen können. Es darf selbstverständlich so etwas wie diese Heileurythmie nicht wieder überschätzt werden. Sie wird in vielen Fällen ein außerordentlich wichtiges Hilfsmittel sein, aber man darf sie nicht überschätzen.“ (GA 315, 1981, 113/14) - Und:

„Verzeihen Sie, dass ich das so oft betone; aber ich möchte gerade, um Missverständnissen vorzubeugen, immer wieder ganz besonders hervorheben, dass die Methoden nicht etwa, wie das häufig bei fanatischen Bewegungen der Fall ist, in einer laienhaften Opposition gegenüber der offiziellen Medizin auftreten, sondern durchaus rechnen mit dem Stande der gegenwärtigen Medizin, und den nur auf dem Wege weiterführen wollen, auf dem er weitergeführt werden muss, aus dem einfachen Grunde, weil es nicht wahr ist, dass der Mensch bloß dasjenige ist, was die heutige Physiologie und Anatomie sagt.“ (GA 315, 1981, 114)

Der gut ausgebildete Heileurythmist, der „im innigsten Einklang mit dem Arzt“, gestützt auf dessen Diagnose und therapeutische Intuition, heileurythmisch tätig ist, wird den ihm fehlenden ärztlich-medizinischen Hintergrund dadurch teilweise kompensieren können, dass er sein therapeutisches Wirken auf der allgemein eurythmischen Zubereitung seines Instruments (seines künstlerisch geschulten und durchgearbeiteten Bewegungsorganismus) basieren lässt, die ihm den für die Eurythmie wesenhaften Zugang zu den Geheimnissen des Ätherischen ermöglicht.

Dass in der Geschichte der Heileurythmie nun auch Laien, die weder Ärzte noch Eurythmisten waren, zu Heileurythmisten gemacht wurden, ist als Tatsache nicht zu bestreiten. Dazu bleibt jedoch einzig zu sagen, dass dies (auch wenn Einzelne, die auf diese Weise zu Heileurythmisten wurden, segensreich gewirkt haben mögen) nur in Verkennung der in diesem Beitrag aufgezeigten klaren Intentionen Rudolf Steiners erfolgen konnte. Es dürfte sich von selbst verstehen, dass künftige Weiterentwicklungen - sowohl der Eurythmie als auch der Heileurythmie - nicht auf deren Verflachungen beruhen können.

N.B. Der Blick auf die Heileurythmie als - in erster Instanz - ärztliche Therapieform wurde in den ursprünglichen Text aufgrund einer Anregung von Seiten Ursula Ziegenbeins ergänzend eingearbeitet. Sie war viele Jahre lang in der Leitung der Stuttgarter Heileurythmie-Ausbildung tätig. - Der Verfasser der vorliegenden Ausarbeitung hat bewusst unmittelbar auf Rudolf Steiner zurückgehende Aussagen zu der interessierenden Thematik in den Fokus gerückt. - Im Übrigen ist zu verweisen auf das „Europäische Berufsbild für Heileurythmisten“, das vom ‚Internationalen Forum Heileurythmie‘ innerhalb der ‚Medizinischen Sektion‘ der ‚Freien Hochschule für Geisteswissenschaft‘ am Goetheanum in Dornach (Schweiz) ausgearbeitet wurde - zuletzt aktualisiert im Juli 2012.

Link zu diesem „Europäischen Berufsbild“:

[http://heileurythmie-medsektion.net/sites/default/files/BB%20europ.\\_2012\\_DE\\_%20rev.pdf](http://heileurythmie-medsektion.net/sites/default/files/BB%20europ._2012_DE_%20rev.pdf)

Klaus J. Bracker

© Januar 2015